

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
jährlich:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen Wirt-
Postanstalten
und Boten im
Ort u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.10. &
außerhalb des-
selben 1.15. &
hierzu Bestell-
geld 15 &.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verlautungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8 &
Auswärtige
10 & die Klein-
spaltige
Garmonyzelle.
Pfeifen 15 &
die Petitzelle.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnemente
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 58

Donnerstag den 19. Mai 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Neu eröffnet Kaffee Wurster Calmbach.

Zeige hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung, sowie den titl. Kurgästen ergebenst an, daß ich das in meinem Neubau errichtete Kaffee am Pfingstsonntag eröffnen werde, indem ich nur guten Kaffee mit prima frischem Gebäck verabreiche lade ich hiermit jedermann freundlichst ein

Hochachtungsvoll
Fritz Wurster

Wildbaderstraße.
2 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Meine

Filiale

habe ich wieder

eröffnet

und halte mich einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

G. Friedrich
Conditorei und Kaffee.

Pforzheim

Wildbad

Blumenstraße 8.

König-Karlstraße.

Hypotheken Darlehen

auf gute 1. Hypothek gewähren wir in jedem Betrage bis zu

60 % der amtlichen Schätzung

unter günstigen, zeitgemäßen Bedingungen von ersten Raffen.

Für Kapitalisten

werden Anlageposten spesenfrei, solid und sachgemäß in Baden und Württemberg plaziert.

— Auskünfte bereitwilligst. — Referenzen zu Diensten. —

Badisches Finanz- und Handels-Geschäft

G. m. b. H.

Pforzheim (Baden).

Direktion: Otto Kayenberger.

Telephonteilnehmer-Verzeichnisse

von Wildbad-Calmbach

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Calmbach.

Konkurs-Ausverkauf.

Im Konkurse über das Vermögen des **Matthäus Decker**, Kaufmanns hier, findet im seitherigen Geschäftskolale

ein fortwährender Ausverkauf

des reichlich sortierten, gemischten Warenlagers zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** statt. Das Lager besteht u. a. in fertigen

Herren-, Jünglings-, u. Knabenanzügen,

Joppen, Arbeitskleidern, Tuchen, Cheviots, Kamgarntuchen, Buckskin, Halbtrüben, Baumwollzeugen, Futterstoffen, Bekleidungsartikeln, fertigen Hemden und Trikots, diversen Wollwaren, Krawatten, Glas- und Porzellanwaren u. s. w.

Die Besichtigung des Lagers ist jederzeit gestattet.

Den 28. März 1904.

Konkursverwaltung.

Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden

an Wochentagen von Morgens 7 bis abends 8 Uhr,

an gewöhnl. Sonn- und Feiertagen von morgens 7—12 Uhr

Die Anstalt enthält Einrichtungen für

Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-) Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis, sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner

ein medico-mech. orthopäd. Institut und ein Röntgen-Kabinett.

Kurgebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in der Anstalt.

Arzt im Hause.

Wilh. Treiber, Schuhmachermeister,

hinter Hotel Klumpp — beim König-Karl-Bad
empfiehlt sein großes

Schuhwaren-Lager

in Knopf-, Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefeln in Kalb-, Box-Calf- und Chevreauy-Leder in allen Farben, Jagd- und Berg-Stiefeln, feinsten Ball-, Promenaden- und Reiseschuhen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt u. billig.

Forstamt Meistern.
Wiederholter Stangenverkauf.
 Am Samstag, den 21. Mai
 vormittags 8 Uhr, auf der Forst-
 kanzlei aus Staatswald Abt. 20,
 mittl. Rauherberg, Hopfenstangen
 34 III, 94 IV, 170 V, Cl. Rebstecken
 803 I 821 II und 889 Bohnenstecken
 1/2 Km. tann. Ausschuß.

Ein besseres
Fräulein
 sucht Stelle als
Weißzeugverwalterin
 oder als
Stütze der Hausfrau.
 Näheres Villa Schill.
ZIGARREN
 (Nicotin-Arm)
 C. W. Bott.

Wildbad.
Geschäfts-Eröffnung
und Empfehlung
 Teile hiermit der hiesigen Einwohnerschaft ergebenst mit,
 daß ich in meinem elterlichen Hause, **Hauptstraße 91** eine
Wickgerei und Bürstlerei
 eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein,
 meine werthe Kundschaft mit nur prima Ware zu bedienen
 und zeichne mit aller Hochachtung
Fried. Wandpflug
 Metzger.

Ueberkinger Sprudel
 Hervorragendes Tafel-
 wasser mit Fruchtsäften oder
 Wein vermischt bestes Er-
 frischungsgetränk,
 empfiehlt in frischer Fällung:
 G. Kübler, Kaufmann in
 Calmbach

Ein ordentliches
Mädchen
 mit guten Zeugnissen versehen der
 deutschen und französischen Sprache
 mächtig, sucht Stelle als
Zimmermädchen oder
Serviererin.
 Näheres i. d. Expedition d. Bl.



Sunlight Seife
 wird in allen einschlägigen Geschäften in folgenden populären
 Formaten und Preisen abgegeben: das elegante handliche Doppel-
 stück im Karton kostet 25 Pf; das große mächtige Oktogonstück
 (Achteckformat), zwei Stück im Karton, kostet 35 Pf und das kleine
 vornehme Oktogonstück (Achteckformat) kostet 10 Pf. Man be-
 stehe darauf, die Stücke in Originalverpackung zu erhalten, da un-
 zählige minderwertige Nachahmungen in den Handel gebracht sind.

Aus Stadt und Umgebung.

r. O Maienzeit, o sel'ge Zeit!" Die Herr-
 lichkeit der Natur im Mai bleibt auch auf die
 Menschen nicht ohne Einfluß. Hoffnung und
 Freude zieht in die Menschenbrust und läßt das
 Herz freudiger schlagen. Die ganze Zukunft
 erscheint im rosigen Lichte und die lauen Maien-
 lästertel verschuchen Sorgen und Grillen. —
 Besonders nun ist der Mai der Monat, in dem
 die meisten Gedichte jeglichen Inhalts verfaßt
 werden. Alle Dichterlinge und solche, die es
 werden wollen, schwingen sich zur Maienzeit auf
 ihren Pegasus und dichten, so gut ein jeder
 kann. Daß sich diese Erzeugnisse dichterisch ver-
 anlagter Jünglinge mit den Schöpfungen eines
 Schiller und Göthe gerade nicht messen können,
 wird den verehrl. Lesern folgender Vers eines
 solchen „maitrunkenen“ Dichters klar machen,
 er lautet:

Früh morgens wenn die Föhne krähn
 Beim Bäcker warme Semmeln stehn
 Der Storch, der steht auf einem Veer
 Wie ist die Welt so wunderschön.

Auch junge verliebte Leute, die noch niemals
 in ihrem Leben einen Vers fabriziert, bringen
 es im Sonnenmonat fertig, in langen Strophen
 ihre Liebe kundzutun. Nachstehend bringen wir
 noch einen kleinen Bruchteil eines Gedichtes, das
 stingt ein liebesglühender Jüngling schmiedete,
 um den harten Sinn seiner Angebeteten zu er-
 weichen:

Ach schönstes aller Menschenkinder
 Die Lüste wehen schon gelinder
 Doch du bleibst stets noch kalt
 Ach käme die Liebe doch bald.

Ja, der Mai bringt manches fertig, er macht
 sogar gewöhnliche Alltagsmenschen zu Dichtern.
 Und wenn wir durch die lachenden grünen Fluren
 wandeln und hören, wie in den blütenbeladenen
 Zweigen die Vöglein jubilieren, so werden auch
 wir verstehen, daß ein jeder, der ein Auge für
 die Schönheiten des jungen Frühlings hat, nicht
 nur jubeln und singen sondern auch „dichten“
 kann oder wenigstens versucht zu „können“. „O
 Maienzeit, o sel'ge Zeit! Was ist so schön wie du!“

* Die Stelle eines Straßenwärters auf der
 Staatsstraße Nr. 109 Pforzheim-Wildbad-Schöne-
 grund, in der Markung Wildbad, ist neu zu
 besetzen und haben Bewerber ihre selbstgeschrie-
 benen Meldungen mit gemeinderätlichem Ver-
 mögens- und Leumundszeugnis zc. zc. bis Sams-
 tag den 28. ds. Mts. bei der K. Straßenbau-
 inspektion Calw einzureichen.

Pforzheim, 16. Mai. Etwa 30 Schüler

der technischen Hochschule in Stuttgart stotteten
 in voriger Woche unserer Stadt einen Besuch
 ab, und zwar mit dem Vorhaben, hier Messuren
 auszutragen. Die Polizei erhielt von der Sache
 Kenntnis und überraschte am Freitag morgen
 die Gesellschaft. Nach Feststellung der Perso-
 nalien wurden die Studenten entlassen, jedoch
 wurden drei große Reisekörbe beschlagnahmt, die
 Schläger, Mützen, Wäsche, Verbandszeug und
 andere Gegenstände in großer Menge enthielten.

Pforzheim, 16. Mai. Heute früh sind
 die hiesigen Glasergehilfen, etwa 40—50, in den
 Ausstand getreten.

Rundschau.

Stuttgart, 16. Mai. Gestern fand im
 Stadtpark die Hauptversammlung des würt-
 tembergischen Zugmeistervereins statt, in der eine
 Reihe von Fragen zur Behandlung kam, die
 auch für die Allgemeinheit von Interesse sind,
 wie die Entlastung der Zugführer von Geschäf-
 ten, welche ohne Vernachlässigung der Sorge
 für die Zugssicherheit nicht versehen werden
 können, die Verwendung ungeprüften Personals,
 die Dienst- und Ruhezeiten. Der Versammlung
 wohnten Vertreter der entsprechenden badischen
 und bayerischen Vereine bei, um wegen Grün-
 dung eines süddeutschen Verbands zu unter-
 handeln. Dieser dürfte nach Konsolidierung der
 Vereinsverhältnisse in Bayern nicht mehr lange
 auf sich warten lassen.

Ludwigsburg, 17. Mai. Der Unteroffi-
 zier Michaeli der 1. Eskadron des Dragoner-
 Regts. 25 hat sich heute morgen 1/9 Uhr mit
 einem Karabiner in der Kaserne erschossen. M.
 hielt sich die vergangene Nacht ohne Urlaub
 außerhalb der Kaserne auf, rückte heute früh
 noch mit dem Regiment aus und sollte um 1/9
 Uhr zum Remontereiten erscheinen. Als man
 auf sein Ausbleiben nach ihm suchte, wurde er
 tot vorgefunden.

Göppingen, 17. Mai. Bei der heutigen
 Zwangsversteigerung der Mechanischen Bunt-
 weberei am Stadtbach blieb die Webereifirma
 W. Bug u. Söhne in Augsburg mit 501 000
 Mark meistbietende; derselben wurde der Zu-
 schlag erteilt. Der gemeinderätliche Wertanschlag
 stellt auf 988 000 M.; die hypothekarische Be-
 lastung beträgt 900 000 M.; hievon sind aller-
 dings 440 000 M. als Sicherheitshypothel ein-
 getragen.

Geilbronn, 16. Mai. Leichenfund. Gestern
 abend wurde in der Neckarhalde die Leiche eines
 unbekanntem 50—60 Jahre alten Mannes ge-

landet. Da die Leiche auf der Brust eine
 Schußwunde zeigt, so ist noch nicht mit Sicher-
 heit festgestellt, ob Selbstmord oder ein Ver-
 brechen vorliegt.

Tübingen, 17. Mai. Der Maurer Karl
 Bößler von Dettenhausen wurde heute zu 4 1/2
 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er am 3.
 März den Leichenfuhrmann der Tübinger Ana-
 tomie auf dem Heimweg von Münsingen mit
 einem Revolver niederzuschlug und ihm einen
 komplizierten Schädelbruch beibrachte, der jetzt
 noch nicht geheilt ist.

Ebingen, 17. Mai. F. W. Binder †.
 Gestern wurde der Senior der hiesigen Volkspartei,
 Friedrich Wilh. Binder, zu Grabe ge-
 tragen. Nach der Trauerrede des Herrn Stadt-
 vikars legten Herr Goldschmied Mayer im Na-
 men des Volksvereins und des Vereins freige-
 sinnter junger Männer, Herr Abg. C. Haus-
 mann im Namen der württ. Volkspartei, Herr
 Redakteur Othertag im Namen der Parteifreunde
 des 9. Wahlkreises Kränze am Grabe nieder.

Donaueschingen, 17. Mai. Der Kaiser
 erlegte hier insgesamt 5 Auerhähnen, 7 Reb-
 höcke und einen Fuchs, letzteren in vollem Lauf
 auf 120 Gänge mit der Kugel.

Ulm, 17. Mai. Der prakt. Arzt Dr. Hart-
 ung von Schelllingen hatte in einem amtlichen
 Verzeichnis von Nachlasssachen beim Namen des
 dortigen Oberamtswundarztes die Standesbe-
 zeichnung ausgestrichen und dafür „Kürpfischer“
 hingeschrieben. Wegen Beleidigung wurde er
 deswegen von der Strafkammer zu 20 Mark
 Geldstrafe verurteilt.

Friedrichshafen, 17. Mai. Das Königs-
 paar soll am 28. Mai hieherkommen.

Tages-Nachrichten.

Karlsruhe, 17. Mai. Der Verständigungs-
 versuch in Sachen des Maurerstreiks, der gestern
 abend vor dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts,
 Stadtrat Boeckh stattfand, ist gescheitert. Die
 Vertreter des Arbeitgeberverbandes erklärten,
 sich auf nichts einlassen zu wollen; sie seien
 außer Stande, in diesem Jahre eine Erhöhung
 der Löhne eintreten zu lassen, vielleicht ließe
 sich im nächsten Jahre darüber reden. Auf die
 Frage des Vorsitzenden, ob die Arbeitgeber das
 Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen woll-
 ten, wurde erklärt, daß man dies nicht für not-
 wendig halte. Die Vertreter der Arbeiter er-
 klärten insolge dessen auf die gleiche an sie ge-
 richtete Frage, daß sie die Entscheidung hier-
 über den Streikenden selbst überlassen müßten.

Es hat am Mittwoch mittag eine Versammlung der Streikenden stattgefunden. Dort wurde über die event. Anrufung des Einigungsamtes seitens der Arbeiter Beschluß gefaßt. Im ganzen haben bis jetzt 9 Firmen die Forderungen der Streikenden bewilligt: 200 Maurer arbeiten zu den neuen Bedingungen.

Jahr. Letzten Sonntag war hier eine Versammlung sämtlicher Bürgermeister des Bezirks, zu der auch Vertreter aus den Bezirken Ettenheim und Offenburg, sowie Vertreter der Regierung aus Karlsruhe erschienen waren. Es handelte sich um Beschlußfassungen über die Erstellung einer Kadaververnichtungsanstalt, die mit einem Kostenaufwand von 120 000 Mk. bei Oberschopshaus errichtet werden soll. Die letztere Gemeinde verwahrte sich energisch gegen diesen Plan, auf ihrer Gemarkung dieses Bauwerk zu erstellen. Die Anstalt soll nach neuestem System erstellt werden, so daß die gefährlichen unangenehmen Ausdünstungen vollständig in Wegfall kommen sollen.

Nürnberg. Nach der jetzt erfolgten Abrechnung über das zehnte deutsche Turnfest hier hat sich ein Ueberschuß von 26 000 Mk. ergeben. Hiervon wurden 22 000 Mark den Nürnberger Turnvereinen für turnerische Zwecke überwiesen, und 4000 Mark, über deren Verwendung noch nichts bestimmtes verlautet, zurückbehalten. Die „Deutsche Turnzeitung“ bemerkt hierzu, daß der Ueberschuß gewiß erfreulich ist, es sei aber auch das erstmal, daß auf einem deutschen Turnfest Massenquartiere hätten bezahlt werden müssen. (250 Mk.)

Frankfurt, 17. Mai. Heute vormittag wurde die Zeugenvernehmung in dem Mordprozeß Groß-Stafforst fortgesetzt, ohne nach irgend einer Richtung hin etwas wesentlich Neues zu erbringen. Festgestellt ist, daß Groß entgegen seiner Aussagen im Januar in Geldverlegenheit war und daß er viele falsche Angaben über seine Verhältnisse gemacht hat. Ferner ist festgestellt, daß Stafforst einem Schuster in der Herberge erzählte, viel Geld aus einem Kassenschrank zu holen. Der Mann habe gesagt, er solle dem Opfer Tabakhand in die Augen schleudern, der andere solle zugleich nach ihm schießen. Er, Stafforst wollte aber nicht mitmachen. Der andere habe jedoch gedroht, ihn zu erschießen. Im übrigen bleibt Groß bei seinem Zeugnis und will nur darnach getrachtet

haben, die Tat zu verhindern. Er verteidigt sich äußerst kaltblütig.

Frankfurt, 18. Mai. Im Raubmordprozeß Lichtenstein wurden die beiden Angeklagten **Groß und Stafforst des Raubmordes schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt.**

Frankfurt a. M., 16. Mai. Automobilunfall. Gestern wurde auf der Mainzer Landstraße ein Mann mit seinem 5 Jahre alten Töchterchen durch ein Automobil überfahren. Das Kind blieb auf der Stelle tot, der Mann trug schwere Verletzungen davon.

Elberfeld, 18. Mai. Die Elberfelder Zeitung meldet: Heute nachmittag erschoss ein Bettler, der verhaftet werden sollte, an der Grenze zwischen Elberfeld und Barmen einen 20jährigen Mann, der ihn aufhalten wollte, und verletzte einen Polizeibeamten durch drei Revolverschüsse. Der Täter wurde dann verhaftet.

Darmstadt, 16. Mai. Beim Konkurs Schade hat sich jetzt herausgestellt, daß den hohen Forderungen auch ungefähr 600 000 Mk. Gegenforderungen an viele Gläubiger gegenüberstehen, sodaß sich die enorme Defraudationssumme um diesen Betrag ermäßigt. Die Gläubiger hegen daher die Hoffnung, daß statt des zuerst nur auf zwei Prozent geschätzten Ergebnisses der Konkursmasse sich doch noch einige Prozent mehr herausbringen lassen werden. Die Familie des bekanntlich im Rheine als Leiche aufgefundenen Defraudanten hat sich mit Ausnahme des noch in Untersuchungshaft befindlichen Sohnes dauernd in London niedergelassen.

Bremen, 17. Mai. Schiffbrüchige. Nach der „Berl. Morgp.“ rettete das deutsche Schiff „Prinzeß Irene“ auf dem Weg von Genua nach Newyork die aus 8 Mann bestehende Besatzung einer untergegangenen österreichischen Brigg.

Rom, 17. Mai. Die Erbgroßherzogin-Witwe Pauline von Sachsen-Weimar, die heute nachmittag 2 1/2 Uhr von hier nach Venedig abgereist war, ist in der Nähe der Station Orte im Eisenbahnwagen plötzlich infolge eines Schlaganfalls verschieden. (Die Dahingekommene war die älteste Tochter des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, dessen Denkmal am Sonntag in Stuttgart enthüllt wurde, und die Mutter des jetzt regierenden Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar).

London, 17. Mai. Der „Lof.-Anz.“ meldet, daß auf den Admiralitätsinseln 5 Menschen von den Kanibalen getötet und aufgefressen wurden. Das deutsche Kriegsschiff „Konkor“ steckte darauf den Ort in Brand, worauf die Bewohner die Schuldigen auslieferten, welche sofort erschossen wurden.

Rußland und Japan.

Berlin, 18. Mai. Aus Niutschwang wird gemeldet: Bei Kaitshou landeten die Japaner von einer großen Transportflotte aus. Die japanischen Kriegsschiffe deckten die Landung durch ein furchtbares Bombardement auf die russische Befestigung, deren Batterien um 4 Uhr nachmittags zum Schweigen gebracht waren, worauf die Russen sich auf Tschitschao zurückzogen.

Tschifu, 18. Mai. Die Japaner hatten am Montag ein Gefecht mit der russischen Besatzung von Kaitshou an der Küste, 23 Meilen von Niutschwang, und verdrängten die Russen von dort.

Berlin, 17. Mai. Aus London meldet man der „Voss. Ztg.“: Ein Shanghai Bericht der Morning Post besagt: Nach Aussagen von Eingeborenen wird Port Arthur Tag und Nacht vom Lande und von der See her kräftig belagert. Port Arthur und Dalny werden fortgesetzt beschossen. Die Besatzung von Port Arthur wäre mißvergnügt und bereit, bei der ersten Gelegenheit zu kapitulieren.

Niutschwang, 17. Mai. Die Nämung Niutschwangs ist seit gestern abend 10 Uhr beendet, mit Ausnahme der Beschießung des Kanonenboots „Siwutsch“, die früh morgens erwartet wird. Die Russen zogen in voller Ordnung ab. General Kondratowich ging mit dem letzten Regiment.

Berlin, 17. Mai. Wie man der National-Ztg. telegraphiert, hat die Hamburg-Amerikalinie den Dampfer „Borussia“ von 8000 Tonnen an Rußland verkauft.

Söul, 16. Mai. Wie berichtet wird, hält eine japanische Abteilung 200 Russen nördlich von Andschu eingeschlossen und sucht sie auszuhungern. Die Kosaken haben keine Vorräte mit Ausnahme dessen, was sie durch Fouragieren erhielten. Man erwartet, daß dies bald aufgekehrt sein wird.

Der Majoratsherr.

Roman von L. Jdler-Dezelli.

18) Nachdruck verboten.

„Das ist Feldmann dann zweifellos!“ rief Salchen. „Jetzt ist er etwa fünfzig!“

„Kennt ihr ihn schon?“ fragte die alte Frau scheinbar harmlos, aber ihre Augen fuhren lauernd von einem Gesicht zum andern.

„Ja, neulich war er hier im Laden. Er sieht schon alt aus, hat aber keine Frau und soll sich auch nicht verheiraten wollen. Er lebt ganz still, wirtschaftet allein mit Dienstleuten und hat auch im Dorf keinen Verkehr.“

Die Alte schüttelte weise den Kopf.

„Das hat keine Art, wenn ein Mensch immer allein ist. So einer bildet sich leicht etwas ein und wenn er es nachher den anderen Leuten erzählt, dann sind es lauter Lügen.“

„Na Müllern“, sagte Frau Keller unwillig. „Sie werden doch nicht gleich sagen wollen, daß dieser Mann lügt? Sie wissen doch gar nichts von ihm!“

Frau Müller hatte sichtbar keine Lust, das Thema weiter zu erörtern. Sie wandte sich wieder an den Sattlerkarl.

„Kennen Sie die neue gnädige Frau auf dem Schloß?“ fragte sie denselben.

„Na, so ganz neu ist sie auch nicht mehr.“ bemerkte Salche, „sie ist ja schon an die fünf Jahre hier.“

„Das heißt, für gewöhnlich ist sie nicht hier.“ warf Frau Keller ein.

„Was soll sie denn auch in Thürin?“ fragte das Mädchen mitleidig. „Solche Frau langweilt sich ja einzig hier im Dorf!“

„Ob ich sie kenne?“ ergriff der Sattlerkarl mit wichtiger Miene das Wort. „O, gewiß! Ich war erst neulich im Schloß. Die Frau Baronin hatte mich rufen lassen, ich sollte Möbel aufpolstern. Da kam sie in die Stube, in der ich arbeitete, und sprach mit mir. Nach allem

hat sie mich gefragt, wo ich her wäre und wie ich hieße, und sehr freundschaftlich tat sie zu mir. Ist eine ganz reizende Frau!“

Und der Dorfstuger strich seinen Schnurrbart in die Höhe. Er glaubte unverkennbar, daß seine Persönlichkeit einen angenehmen Eindruck auf die vornehme Frau gemacht habe.

Die Alte beobachtete ihn sehr aufmerksam.

„So, also so gut hat sie Ihnen gefallen?“

Ja, sie war immer nett und freundlich gegen die einfachen Leute, unserm alten Oberförster sein einziges Töchterchen. Und so hübsch war sie wie ein Sonnenstrahl. Jetzt habe ich sie lange nicht mehr gesehen, als Frau Baronin noch gar nicht.“

„Solche Bekanntschaften mit vornehmen Leuten hören mit der Zeit auf“, bemerkte Frau Keller.

„Besuchen will ich sie morgen doch“, fuhr die Alte, den Einwurf nicht beachtend, fort.

„Sie hat als Kind so oft bei mir umher gespielt, und nun, da ich einmal hier bin, will ich sie auch einmal wiedersehen.“

Wieder begegneten sich die Blicke der beiden Töchter. In beiden zugleich stieg jählings die Ahnung auf, daß dieser Besuch auf dem Schloß der eigentliche Grund des winterlichen Marsches der alten Frau sei.

„Was kann sie mit der Frau von Thürin vorhaben?“ dachte Rosalie. „Wie kommt sie darauf, sie zu besuchen?“ Haben die Leute doch recht, die da sagen, die Frau Baronin habe etwas zu verbergen? Jetzt, wo der Feldmann von Moosbrück aus Amerika wiedergekommen ist, jetzt kommt die Müllern im Winter vier Meilen über Land und will besuchen die gnädige Frau, was ihr doch sonst niemals ist eingefallen. Ich muß auf sie passen.“

Mit keinem Wort aber verrät Rosalie ihren aufsteigenden Verdacht, sondern zeigte der Gesellschaft das argloseste Gesicht.

„Ja, sie ist eine sehr gute Frau!“ nickte sie zustimmend.

„Auf mich kann sie sich verlassen!“ rief der junge Handwerker feurig. „Sie ist so nett mit mir gewesen. Wenn ich ihr einmal etwas zu Gefallen tun könnte, sie brauchte es nur zu sagen!“

„Ihren Aerger hat sie auch“, sagte Frau Freudenthal bedächtig. Sie zwinkerte fortwährend mit den Augen, wenn sie sprach, und sah niemals einen Menschen gerade an.

„Ach! Du meinst wegen der Schrift in der Kirche?“ erwiderte die Tochter.

„Was ist das für eine Schrift?“ fragte die Alte aus Moosbrück.

„Unsinn ist es!“ rief Frau Keller ärgerlich, aber ihr Protest nützte nichts; die fabelhafte Geschichte von der abendlichen Trauung, von der versteckten Schrift und dem nächtlichen Lichtschimmer in der Kirche wurde von den übrigen mit großem Behagen von Anfang bis zu Ende erzählt.

„Man müßte eigentlich einmal suchen in der Kirche“, sagte Salchen interessiert, „ob man eine Schrift finden könnte. Licht ist ja doch alle Nacht der Kirche, daran sind die Leute schon gewöhnt. Wenn also einer einmal mit einer Laterne hineinginge, das würde kein Mensch merken!“

„Salchen, Du bleibst mir davon ab!“ rief die Mutter erschrocken. „Wenn Du gehst mit Licht des Nachts in die Kirche, dann kannst Du gehen, wohin Du willst. Ich sehe Dich niemals wieder an!“

„Ich tu's nicht“, entgegnete die Gescholtene, „brauchst Dich nicht zu ängstigen. Ich würde mich ja tot fürchten!“

„Das gehört sich auch so“, entgegnete Frau Keller sehr ernst. „Des Nachts hat keiner etwas in der Kirche zu suchen. Solche Neugier würde sich der liebe Gott in seinem Haus gewiß nicht gefallen lassen. Wer so etwas versucht, dem würde es wohl schlecht bekommen.“

„Ein Mann fürchtet sich vor nichts!“ behauptete der Sattlerkarl couragös.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 17. Mai. Wie verlautet, haben der Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie und der Direktor der Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft dieser Tage eine Audienz beim Kaiser gehabt. Es handelt sich hierbei um Besprechungen über weitere größere Truppentransporte für Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 17. Mai. Der Dampfer Emilie Wörmann mit dem Transport Barjewich (ab Hamburg 16. April) ist am 16. Mai in Swakopmund eingetroffen.

Frier, 17. Mai. Die Kaiserin sandte dem Generalleutnant v. Trotha ihr Bild mit dem eigenhändig geschriebenen Wahlspruch: „Gott rüste dich mit Kraft und Stärke, dein Weg wird der rechte sein!“

Verschiedenes.

Einzelkelche beim Abendmahl werden neuerdings von vielen Seiten gefordert. Zwei Gründe werden dafür angegeben: zuerst ein hygienischer, die Ansteckungsgefahr. Darüber liegt bereits ein sehr besonnenes Gutachten des Präsidenten des kaiserlichen Gesundheitsamtes an den Staatssekretär des Innern vor. Er erklärt, daß die Möglichkeit einer Krankheitsübertragung nicht ganz von der Hand zu weisen sei; in einzelnen Fällen seien tatsächlich Erkrankungen an Tuberkulosen und anderen ansteckenden Krankheiten auf den Gebrauch von gemeinsamen Trinkgefäßen — wenn auch nicht gerade der Abendmahlkelche — zurückzuführen gewesen. Er bezeichnet dann aber im weiteren die gewiß bereits an den meisten Orten eingeführte Sitte, den Kelch beim Gebrauch zu drehen, so daß jeder eine reine Stelle des Randes berühren kann, und den letzteren öfters mit einem reinen Tuche abwischen, als eine „vollkommen genügende Vorsichtsmaßregel.“ Ein anderer Grund ist ästhetischer Natur: es widerstrebt manchem, aus gemeinsamen Trinkgefäßen mit andern, zumal unbekanntem Personen zu trinken. Wird dies Widerstreben auch durch obige Schutzmaßregel erheblich herabgemindert, so ist es doch nicht unverständlich, da die Sitte des gemeinsamen Trunkes auch sonst fast ganz verschwun-

den ist. Keinesfalls ist diese Frage, die wohl noch einige Zeit die Gemüter beschäftigen wird, eine religiöse; im Zusammenhang mit anderen Erwägungen wäre indes nicht unmöglich, daß sie eine teilweise Aenderung der kirchlichen Sitten herbeiführen kann.

Japans Kultur wird durch folgende Zusammenstellung, die Walter J. Ballard in der Neuyork Sun macht, sehr interessant gekennzeichnet: „Japan mit seiner Bevölkerung von 47 000 000 Köpfen hat 4 302 625 Schüler in seinen Elementarschulen, d. h. 91 auf tausend, während Rußland mit einer Bevölkerung von 130 000 000 Menschen nur 4 193 594 Schüler hat, also 32 auf tausend. Uebnliche unverhältnismäßig große Zahlen zugunsten Japans entfallen auf die höheren Schulen und Universitäten. Japan hat 4832 Postämter, was ein Postamt auf je 9700 Menschen ausmacht; Rußland hat nur 6029, oder ein Postamt auf je 21 500 Menschen. Japan hat eine Handelsmarine von 834 413 Tonnen gegenüber Rußlands Marine von 684 822 Tonnen. Das macht 100 591 Tonnen mehr bei 83 000 00 Menschen weniger. Japan hat im Jahre 1896 einen ausländischen Handel für 580 000 000 Mk. gehabt, im Jahre 1903 betrug er 1 250 000 000 Mk., also mehr als 100 Prozent Zuwachs in sieben Jahren. Japan hat Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn und Quecksilber in Mengen neben Kohle und Eisen. In Japan ist jede Art Manufaktur vertreten: Baumwolle, Messer, Böffel, elektrische Maschinen, Streichhölzer, Uhren, Wollwaren und eine Menge anderer Zweige. Im Jahre 1870 war die Manufaktur ungefähr gleich Null; jetzt hat es über 8000 Fabriken verschiedener Art. Japan hat Eisenbahnen, die das Reich überspannen, elektrischen Betriebsanlagen in fast allen Städten und Telegraphenlinien über das ganze Land hin. Japan hat 1895 kein einziges Kriegsschiff, während es jetzt sechs erstklassige und viele Kriegsschiffe niederer Klasse hat. Japan hat die Möglichkeit, alles Nötige zum Bauen und Ausstatten von Eisenbahnen zu verfertigen — bis auf Lokomotiven. Japan betreibt seine Eisenbahnen gänzlich mit nationaler Arbeit. Japan hat über 3000 englische Meilen Bahnlängen und 1500 Meilen Telegraphenlinie in

Betrieb. Vor 25 Jahren existierte noch nicht eine Meile davon. Japan fördert täglich über 2000 Tonnen Kohle, fast 1 000 000 Tonnen jährlich, und das Material ist von schöner Qualität und anscheinend unerschöpflich. Vor 25 Jahren war die Produktion nur 300 Tonnen am Tage. Japan hat 201 Baumwollenspinnmühlen mit 887 000 Spindeln. Einschließlich der Baumwollkultur erfordert diese Industrie 1 000 000 Leute, die durchschnittliche Baumwollproduktion beträgt etwa 4 Kilogramm auf den Ar. Japan hat 573 000 Mann in seinem stehenden Heer, neben seinen großen Reserven und der Landwehr.“

Was die Polizei alles herausbekommt. In den Züricher Polizeinachrichten liest man: „In der Arerstraße in Brunnen wurde am 15. April die Leiche eines unbekanntem, etwa 60jährigen Mannes gefunden, der sich mittels Revolvergeschusses entleibt hatte. Er scheint dem dem Gewerbebetriebe angehört zu haben und der Sprache nach ein Badenser gewesen zu sein.“ (Welch feines Ohr die Polizei hat!)

Rätsellese.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 56.
Spott—Sport.

Rätsel.

Aus folgenden Silben: be — be — bo — cho — dorf — e — ei — für — hau — lat — li — nix — nö — ran — rei — rop — sa — sen — sy — thig — ung sind neun Wörter zu bilden. Dieselben bedeuten: 1) Figur in einem Schiller'schen Drama; 2) Industriort in Nordböhmen; 3) allgemeine Bezeichnung für Landgut in Mittelamerika und einem Teile Südamerikas; 4) Bestandteil der weiblichen Kleidung; 5) Flüssigkeit; 6) Kunsthandwerk; 7) strafbare Handlung; 8) Frühlingspeise; 9) Metall. Setzt man diese Wörter in der angeordneten Reihenfolge unter einander, so ergeben ihr Anfangs- und Endbuchstaben zusammen, richtig aneinander gereiht, einen Wunsch von uns an unsere Leser.

Auflösung folgt in Nummer 59.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „R n ö t e r i c h t e e“ à 50 Pfg., zu haben bei Anton Heinen, Drogerie.

„Na, na, Karl, tun Sie nur nicht so feck!“ mahnte die Küsterwitwe ihn. „Ein Mann ist auch nur ein Mensch und hat nur ein Leben zu verlieren und hat nicht mehr Verstand, als alle anderen Menschen auch.“

„An Leben und Verstand würde es doch nicht gleich gehen,“ erwiderte der Renommist bereits etwas kleinlauter.

„Wer weiß! Mit solchen Dingen darf man keinen Spaß treiben,“ entgegnete Frau Keller.

Die Alte hatte mit äußerster Spannung zugehört.

„Sollte denn in dieser Schrift etwas Schlechtes gegen die junge Frau Baronin stehen?“ fragte sie.

„Etwas Schlechtes wohl gerade nicht,“ erwiderte Rosalie, „aber die Leute meinen immer, sie wäre im Unrecht und der junge Herr vom Borwerk müßte von rechtswegen das Majorat haben.“

„Die alte Frau stieß heftig den Stuhl zurück und fuhr lezengerade in die Höhe.“

„Wie? Was sagst Du!“ rief sie.

„Salchen, nimm Dich in acht!“ warnte die Mutter. „Rede nichts, was Du nicht beweisen kannst!“

„Ich rede nur das, was alle Leute reden,“ gab das Mädchen zurück. „Ist es nicht so, Herr Frei?“

Dieser nickte.

„Die Leute sagen es alle. Darum ist es aber doch Unsinn,“ antwortete er.

„Das glaube ich auch,“ erwiderte Salchen. „Aber die Gnädige soll sich sehr darüber ärgern und das kann ich ihr nicht verdenken.“

„Wenn man nur wüßte, daß in der Kirche wirklich keine Schrift wäre,“ meinte der Sattlerkarl nachdenklich, „dann könnten die Leute ja reden, was sie wollten. Solange es aber nicht festgestellt ist, muß es ein ewiger Verdruß für die junge Frau sein. Es kann sich ja am Ende wirklich um etwas Geschriebenes handeln, was

ihr großen Schaden tut, wenn es einmal einer findet.“

Frau Keller schwieg und sah ruhig auf ihr Spinnrad; sie wußte es besser, aber sie fühlte sich nicht veranlaßt, über diesen Punkt zu sprechen. Es war ja auch gar nicht ausgemacht, daß sie Glauben fand, wenn sie es sagte. Und am Ende war es dem Pfarrer nicht recht.

„Es wäre wirklich am besten, die gnädige Frau heiratete den Herrn Eberhard,“ bemerkte Salchen. „Dann käme alles wieder zusammen und in die schönste Ordnung.“

„Ist denn dazu Aussicht?“ fragte die Alte hoch aufhorchend. „Gefallen sich beide einander?“

„Man weiß es nicht,“ entgegnete Frau Freudenthal mit erneutem Augenzwinkern. „Einmal waren sie schon ganz auseinander; jetzt besucht er sie wieder.“

Der Sattlerkarl blickte überaus auf, ein Zug des Mißfallens legte sich über sein Gesicht.

„Der junge Herr hat ja eine Braut!“ entgegnete er.

„Das arme Mädchen!“ erwiderte die Jüdin geringschätzig. „Das kann ja doch niemals etwas werden. Er hat nichts und sie hat nichts.“

„Darum gibt Herr Eberhard seine Braut doch noch lange nicht auf!“ rief Frau Keller mit Bestimmtheit. „Und mir kann es zwar gleich sein, aber ich würde es nicht gern sehen, wenn Herr Eberhard diese Frau heiratete.“

„Ich auch nicht!“ erwiderte der Sattlerkarl und stand auf. „Gute Nacht allesamt!“

Damit verließ er das Haus.

Salchen lachte spöttisch hinter ihm drein.

„Er hat sich ganz in die gnädige Frau verliebt und weil er ein Narr ist, denkt er, die Frau Baronin könnte ihn heiraten!“

„Nein,“ erwiderte Frau Keller erstaunt, „auf was für Gedanken kann ein Mensch verfallen, wenn er in sich selbst vergafft ist! Man sollte es glauben!“

Und sie nahm ihr Spinnrad, um gleichfalls heimzukehren, worauf Mutter und Tochter die

Ruhe suchten, die sie sehr bald fanden. Der Gast des Hauses aber lag noch lange wach in dem hochaufgetürmten Federbett. Die alte Frau überlegte.

Zehntes Kapitel.

Pfarrre und Gut lagen weit voneinander entfernt. Wer von einem zum andern wollte, mußte die größere Hälfte des Dorfes durchmessen.

Das Haus der Familie Freudenthal lag aber gerade inmitten des Dorfes und der Weg von der Pfarrre führte an ihm vorbei.

Frau Müller schlug den andern Morgen ruhig die Richtung nach dem Pfarrhause ein; sie wußte sehr genau, daß Mutter und Tochter vom Fenster der Wohnstube aus ihr nachsehen.

„Neugieriges Volk!“ murrte sie vor sich hin. „Ich muß nachher wieder zurück und dann hat das Gesagte kein Ende.“

Der verlangte Tauffchein war bald geschrieben. Pfarrer Heyder kannte die alte Frau nicht persönlich und hatte kein Interesse für sie. So verließ Frau Müller das Pfarrhaus schnell wieder, den zusammengefalteten Schein steckte sie sorgfältig ein und nahm aus ihrer Kleiderstasche ein kleines, vielfach versiegeltes Briefchen. Es war von einer guten, wenn auch wenig geübten Frauenhand adressiert und trug die Aufschrift: „An die gnädige Frau Baronin von Thurin.“

Mit diesem Brief in der Hand trat die Alte den Rückweg an und ging auf der dem Judenhause entgegengesetzten Straßenseite schnell an diesem vorbei. Sie warf einen mißtrauisch besorgten Blick auf die Fenster; hinter den Scheiben sah sie freilich niemand, aber ihre Vorsicht nützte ihr doch nichts, denn Salchen sah hinter der Gardine und paßte auf.

(Fortsetzung folgt.)